Städte projiziert worden wäre. Ein Vergleich zwischen dem chinesischen Kaiserreich und seinen durch Fremddynastien v. a. nomadischer Lebensweise bedingten Zentralstädten (Dieter KUHN, S. 159–172) und dem Reich von Byzanz mit seiner stabilen Hauptstadt (Hansgerd HELLENKEMPER, S. 117–136) wäre gewiss aufschlussreich gewesen, musste aber in einem Band unterbleiben, der ebenso Stadtgründungen unter dem Vorzeichen der Kolonisation (Baltikum: Klaus MILITZER, S. 101–116) oder Länder mit „alten" Städten unter Herrschern verschiedener Religionen (Iberische Halbinsel: Nikolas JASPERT, S. 67–100) behandeln sollte. Ohne Vorgabe eines questionnaire, der die Zugriffe auf das lebensweltlich ebenso wie wissenschaftlich aktuelle Problem von Migration und Integration methodisch hätte steuern können, zerfallen auch die Beiträge über die Schweiz (Martina STERCKEN, S. 9–35), Italien (Christoph Friedrich WEBER, S. 37–66), Bayern und Österreich (Peter SCHUSTER, S. 173–188), Frankreich (Jean-Luc FRAY, S. 189–200) und Bulgarien (Roland W. MARTI, S. 231–254) in unverbundene Einzelanalysen, die ihren Wert für sich haben, des Sammelbandes als Referenzrahmens aber kaum bedürfen. Bemerkenswert ist der Befund von Fray, dass ethnische Diversität in der französischen Geschichtswissenschaft bis vor kurzem keine Beachtung fand; der Grund liege zwar auch in der ma. Überlieferung, die nur selten auf die ethnische Herkunft von Fremden in den Städten des Königreiches verweise, v. a. aber in der Tradition der Republik, die auf der Unteilbarkeit der Nation beharre und noch heute amtliche Statistiken nach ethnischen oder konfessionellen Kriterien gesetzlich verbiete. Der neuen Forschungstendenz, neben Massen- und Gruppenwanderungen (dazu auch Franz IRSIGLER S. 209–230 über Flandrer und Flamen in Wien und England) auch Einzelpersonen als Migranten mit ihren Wirkungen zu beachten, folgt Folker REICHERT S. 137–157 am Beispiel Marco Polos und der chinesischen Stadt. Bedauernswert ist die unlösbare Aufgabe von Hans-Jörg GILOMEN S. 255–282, dem die Zusammenfassung des disparaten Bandes aufgetragen war und der sich überwiegend auf eine – für sich genommen nützliche – Erörterung des begrifflichen Instrumentariums der Migrationsforschung konzentrierte.

Michael Borgolte

Städtisches Bürgertum und Hofgesellschaft. Kulturen integrativer und konkurrierender Beziehungen in Residenz- und Hauptstädten vom 14. bis ins 19. Jahrhundert, hg. von Jan HIRSCHBIEGEL / Werner PARAVICINI / Jörg WETTLAUFER (Residenzenforschung 25) Ostfildern 2012, Thorbecke, 384 S., Abb., Karten, ISBN 978-3-7995-4528-0, EUR 64. – Für das MA zeitlich relevant ist Enno BÜNZ (S. 229–253), der nach der Rekrutierung fragt sowohl des Universitätspersonals durch den Landesherrn als auch des Hofpersonals aus den Universitätsabsolventen. Einen zweiten Gesichtspunkt stellt die Frage nach Eingriffen des Landesherrn bei Reformbestrebungen dar. Die Teilhabe der Universität am öffentlichen Leben der Stadt bildet einen dritten Aspekt, bei dem sowohl die Studenten als Unruhe stiftendes Element auf Zeit als auch die zeremoniellen Auftritte des universitären Lehrkörpers zur Sprache kommen. Der Vergleich mit den Universitäten Tübingen und Heidelberg legt dar, dass Leipzig keine typisch landesherrliche Einrichtung verkörperte. Im Anschluss